

Oberbürgermeister an die kommunale Spitze brachte. Sein Gegenspieler und Nachfolger ab 1960 im Amt des Oberbürgermeisters war Georg Buch, ein Sozialdemokrat, der 1941 von den Nationalsozialisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt worden war und Gefängnis und Konzentrationslager überlebte. Die Arbeit zeigt Parallelen (beispielsweise die einschneidende Wirkung der Serie „Holocaust“) ebenso wie Abweichungen von der bundesdeutschen „Norm“ des Gedenkens. Deutlich wird, dass um das Erinnern in oft außerordentlich langwierigen und emotionalen Prozessen gerungen wurde, die sich unter anderem in der Opferkonkurrenz, der Sprache wie in der Gestaltung von Mahnmalen niederschlugen.

Zu loben sind die gute Lesbarkeit und die stringente Argumentation mit einer ausgewogenen Mischung von lokalen und allgemeinen Bezügen. Zu kritisieren ist, dass die Arbeit ohne jegliches Fotomaterial auszukommen meint. Warum die offensichtlich verfügbaren Fotos (siehe Schutzumschlag) nicht auch im Buch aufgenommen wurden, bleibt das Geheimnis des Verlags.

---

*Lieselotte Bhatia / Stephan Stracke, Vergessene Opfer. Die NS-Vergangenheit der Wuppertaler Kriminalpolizei. (Bildungsmaterial zur Wuppertaler Polizei- und Widerstandsgeschichte, Bd. 2.) Wuppertal, De Noantri 2018. 412 S., € 25,-. // DOI 10.1515/hzhz-2020-1154*

---

Edith Raim, München

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren die nationalsozialistischen Verbrechen Gegenstand juristischer und später auch vermehrt historischer Nachforschungen. Während anfänglich lediglich die „üblichen Verdächtigen“ wie NSDAP-, Gestapo- und SS-Führung als Verbrecher galten, erweiterte sich der Blickwinkel spätestens seit den Wehrmachtsausstellungen publikumswirksam auf Täter außerhalb der eng gefassten älteren Vorstellungen. In den letzten drei Jahrzehnten und vor allem nach der Publikation von Christopher Brownings bahnbrechendem Werk „Ordinary Men“ über das Polizeibataillon 101 und seine Täterschaft im Holocaust geriet die Polizei in den Fokus der Recherche. Ein Manko des seit längerem etablierten Feldes der Täter- und insbesondere der Polizeiforschung bleibt die Marginalisierung der Opfer des Völkermords. Dem versucht der vorliegende Band entgegenzuwirken, indem er sich auf lokalgeschichtlicher Grundlage sowohl mit der Darstel-

lung der Kriminalpolizei als auch der Verfolgung der Sinti und Roma sowie der Zwangsarbeiter beschäftigt.

Der erste Teil bietet eine von *Stephan Stracke* verfasste biografische Untersuchung zur Wuppertaler Kriminalpolizei. Der Beitrag basiert auf Archivmaterial aus den britischen National Archives in Kew und dem nordrhein-westfälischen Landesarchiv Duisburg, außerdem wurden Entnazifizierungsakten und BDC-Bestände des Bundesarchivs herangezogen. Neben der detaillierten Beschreibung der Karriereverläufe von Angehörigen der Wuppertaler Kriminalpolizei und ihrer Rechtfertigungsstrategien nach 1945 erfährt der Leser auch viel über die Verfolgung der NS-Opfer. Hier wäre allerdings die Nutzung der mittlerweile auch online verfügbaren Unterlagen des Internationalen Suchdienstes Arolsen beziehungsweise verschiedener Gedenkbücher des Bundesarchivs oder beispielsweise zu Theresienstadt anzumahnen, um auch den Opfern eine ähnliche biografische Tiefendimension zukommen zu lassen. Hervorzuheben ist, dass viele der Unterlagen dem Band auch als Faksimile beigegeben sind, hinzu kommen Fotografien. So ist das Buch speziell für die Heranführung von Studierenden an die historischen Quellen gut geeignet.

Das zweite Kapitel vom selben Autor dokumentiert unter Verwendung der sogenannten „Zigeunerpersonalakten“, aber auch privater Unterlagen den Leidensweg der Sinti und Roma. Das lokale Geschehen wird mit Hilfe der relevanten Forschungsliteratur auch in die überregionale Entwicklung eingebettet. Ein Fallbeispiel demonstriert die Ambivalenz des Handelns eines Kriminalbeamten. Paul Kreber, der später mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete „Sachbearbeiter für Zigeunerwesen“, half einerseits einer Sinti-Familie der Deportation zu entgehen. Der Autor kann aber andererseits anhand der BDC-Akten nachweisen, dass Kreber NSDAP-Mitglied war und sich sogar für die SS bewarb. Ebenso war er an Verhaftungen und Abschiebungen anderer Sinti und Roma beteiligt.

Der dritte Teil von *Lieselotte Bhatia* und *Stracke* thematisiert das Burgholz-Massaker, eine von Kriminalpolizei und Gestapo durchgeführte Massentötung vorwiegend osteuropäischer Zwangsarbeiter kurz vor Kriegsende, die schon in der frühen Nachkriegszeit Gegenstand britischer Strafverfolgung im Hamburger Curio-Haus war, wo die zwei „Burgholz Cases“ verhandelt wurden. Hier wird sowohl die Geschichte der juristischen und historischen Aufarbeitung wie auch des Gedenkens dargelegt. Deutlich wird, wie seit 1945 über den richtigen Umgang mit den Verbrechen, ihrer Ahndung und der Erinnerung an die Opfer gerungen wird. Die historische Rückschau zeigt, wie seit Kriegsende zuerst unter britischer Ägide, dann in

deutscher Verantwortung des Ereignisses gedacht wurde. Jede Generation hat aufs Neue ihren eigenen diesbezüglichen Weg finden müssen. Der vorliegende Band bietet eine gute Grundlage für die damit verbundene Auseinandersetzung. Außerdem macht das Werk deutlich, dass auf lokaler Ebene noch viel Neues zu entdecken ist.

---

*Andreas Eichmüller*, Die SS in der Bundesrepublik. Debatten und Diskurse über ehemalige SS-Angehörige 1949–1985. (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 117.) Berlin/Boston, De Gruyter 2018. 320 S., € 24,95. // DOI 10.1515/hzhz-2020-1155

---

Karin Orth, Freiburg im Breisgau

Die zu besprechende Arbeit entstand im Zusammenhang des am Institut für Zeitgeschichte in München durchgeführten Forschungsvorhabens „Die SS in der deutschen Gesellschaft“ und untersucht „den Umgang mit der SS und den ehemaligen SS-Angehörigen in der westdeutschen Nachkriegszeit“ (S. 4). Dabei geht es nicht primär um die Integration der Mitglieder jener Organisation, die als „Staat im NS-Staat“ (Eugen Kogon) galt, in die bundesdeutsche Gesellschaft und auch nicht um deren strafrechtliche Verfolgung, sondern in erster Linie um den öffentlichen Diskurs über die SS, wobei insbesondere die Waffen-SS gemeint ist. Den zeitlichen Rahmen setzt Andreas Eichmüller sinnvollerweise einerseits mit der Gründung der Bundesrepublik 1949 und andererseits mit dem Auslaufen der Entnazifizierung sowie dem einschneidenden Wandel der bundesdeutschen Erinnerungskultur Ende der 1970er Jahre. Als Quellen zieht er vor allem zeitgenössische Printmedien heran, insbesondere die Pressesammlungen einschlägiger Institutionen wie des Bundespresseamts oder der Konrad-Adenauer-Stiftung, Zeitungen von Verbänden der ehemaligen SS-Angehörigen wie auch der Opferverbände sowie einige wichtige Tages- bzw. Wochenzeitungen wie etwa Die ZEIT oder das Hamburger Abendblatt.

Die Studie beginnt mit einem hinführenden Kapitel, das sich überblicksartig mit der SS im Nationalsozialismus, mit der strafrechtlichen Verfolgung unmittelbar nach Kriegsende sowie der Entstehung von Verbänden der ehemaligen SS-Mitglieder in den frühen 1950er Jahren beschäftigt. Dann wird die Untersuchung in drei Abschnitten entfaltet: Zunächst werden die rechtlichen Grundlagen der Integration der ehemaligen SS-Männer in die BRD vorgestellt bzw. vielmehr die Debatten über eben jene Eingliederungsversuche nachgezeichnet. Gezeigt wird dies an den öffent-